

## Wo finde ich sie - die ersten Protestanten in meiner Gemeinde?

Tipps für die Spurensuche in Archivbeständen

von Dr. Stefan Flesch, Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf

Nach dem Thesenanschlag Martin Luthers 1517 in Wittenberg (von dem man bekanntlich nicht sicher weiß, ob er wirklich so stattgefunden hat) dauerte es gar nicht so lange, bis auch im fernen Westen, auf dem Gebiet der heutigen Evangelischen Kirche im Rheinland, die neue Lehre verkündet wurde: Die ersten Studenten aus Wesel pilgerten 1520 nach Wittenberg, und in Meisenheim am Glan predigte ab 1523 der frühere Johanniterbruder Nikolaus Faber lutherisch.

Das „Rheinland“ setzte sich freilich aus einer Vielzahl großer und kleiner Fürstentümer, Herrschaften und Bistümern zusammen, und genauso bunt entwickelte sich in der Folge die Konfessionslandschaft. Am Beispiel der Stadt Duisburg sah dies so aus, dass der Stadtrat zunächst 1543 die Anstellung „guter Prädikanten“ forderte. Unter dem Einfluss von evangelischen Flüchtlingen aus dem England der „Bloody Mary“ (Königin Maria I.) wurde zehn Jahre später das Abendmahl eingeführt. Erst 1571 erfolgte die gänzliche Abschaffung der herkömmlichen Messe. Bis zum Zeitpunkt der ersten Generalsynode 1610 hatte sich in Duisburg das reformierte Bekenntnis durchgesetzt, daneben bestanden je eine kleine lutherische und katholische Gemeinde. Allgemein aber blieb der Protestantismus im katholisch geprägten Rheinland eine Minderheitskonfession, die vor allem in der frühen Neuzeit schwer um ihre Anerkennung zu ringen hatte. In manchen Regionen und Ortschaften siedelten sich Evangelische nicht vor dem Beginn der preußischen Herrschaft am Rhein nach 1815 an, andernorts bildeten sogar erst die Vertriebenen und Flüchtlinge ab 1945 den Anlass zu Gemeindegründungen.



Seite aus dem  
Protokoll 1.  
Reformierte  
Generalsynode 1610 –  
Duisburg  
Bild: Archiv der EKIR

Wer nun erfahren möchte, wann die ersten Protestanten sich an seinem Heimatort niederließen und wie sie es schließlich schafften, als Gemeinde in einer eigenen Kirche unbedrängt zum Gottesdienst zusammen zu finden, muss sich ein wenig auf Spurensuche begeben. Es gibt aber überall Anlaufstellen, die dabei weiterhelfen.

Einen guten Einstieg bietet oft die vorhandene ortsgeschichtliche Literatur. In modernen stadtgeschichtlichen Darstellungen bildet die Kirchengeschichte ein eigenes Kapitel. Die städtischen Büchereien sind hier recht gut ausgestattet. Die kirchengeschichtlichen Zusammenhänge in Verbindung mit weiterführenden Literaturangaben vermittelt der Sammelband „Evangelisch am Rhein. Werden und Wesen einer Landeskirche“.



Blick auf Zeichnungen von Paul  
Schneider aus dem Gefängnis in  
Koblenz: Archivdirektor Dr. Stefan  
Flesch (l.) und Präses Nikolaus  
Schneider.  
Bild: [www.ekir.de](http://www.ekir.de)

In einem zweiten Schritt kommt man aber an Einsicht in die originalen Quellen nicht vorbei. Diese befinden sich zumeist in verschiedenen Archiven etwa des Staates (z.B. im Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland in Düsseldorf), der Kommunen oder eben der evangelischen Kirche. Sind die Bestände einmal geordnet und damit überhaupt erst benutzbar gemacht, so liegt ein

Seite 2

sogenanntes Findbuch oder Repertorium der Akten vor. Dieses bildet den Ausgangspunkt für die Ermittlung der für die konkrete Fragestellung relevanten Akten.

In der rheinischen Kirche liegt allen Kirchengemeinden ein einheitlicher Aktenplan zugrunde, was die Suche erleichtert. Informationen über den Ordnungszustand der einzelnen Kirchengemeindearchive können beim Landeskirchlichen Archiv mit seinen Standorten in Düsseldorf und Boppard abgefragt werden, wo auch weitere ortsgeschichtlich interessante Bestände verwahrt sind. Informationen und Beständeübersichten finden Sie unter [www.archiv-ekir.de](http://www.archiv-ekir.de).

Zum nötigen Handwerkszeug gehört bei alledem die Beherrschung der alten deutschen „Kurrentschrift“ des 17.-19. Jahrhunderts, die nicht mit der sogenannten Sütterlinschrift des frühen 20. Jahrhunderts zu verwechseln ist.

Das Lesen dieser Schriftformen muss und kann man lernen: Vielfach bieten die Volkshochschulen oder genealogische Vereine entsprechende Kurse an, hilfreich sind auch Übungsbücher mit praktischen Beispielen zum Selbststudium.



Die Beschäftigung mit Geschichte, auch mit Kirchengeschichte, vermittelt mancherlei Erkenntnisgewinn nicht zuletzt für die Gegenwart, sie macht aber auch, wie eine berühmte Historikerin einmal formuliert hat, vor allem schlicht und einfach Spaß. Mit Gleichgesinnten zusammen macht es zumeist noch mehr Freude, und deshalb sei an dieser Stelle auch auf die orts- und kirchengeschichtlichen Vereine hingewiesen. Hier tummeln sich rege Forschungsgeister und kommen so manchen „Kirchenhistörchen“ auf die Spur. So entdeckte der Ronsdorfer Pfarrer i.R. Günter Twardella im Jahr 2008 eine Abschrift der verschollen geglaubten „Hirtentasche“. Diese enthielt Aufzeichnungen mit u.a. religiösen Sprüchen aus dem Umkreis der Ellerianer, einer religiösen Gruppierung, die sich um ca. 1730 um Elias Eller und seine Ehefrau Anna Catharina vom Büchel bildete. Der Fund gilt als kleine Sensation in der lokalen Geschichtsforschung und nährt die Hoffnung, dass noch weitere Aufzeichnungen der „Hirtentasche“ existieren...

Die Kontaktdaten der Vereine für Ortsgeschichte sind in der Regeln am einfachsten über das jeweilige Stadtarchiv zu erfragen. Überregional bietet der Verein für Rheinische Kirchengeschichte eine breite Palette von Veröffentlichungen, Informations- und Exkursionsangeboten an. Nähere Informationen finden Sie unter [www.verein-fuer-rheinische-kirchengeschichte.de](http://www.verein-fuer-rheinische-kirchengeschichte.de).



Dr. Stefan Flesch  
Leiter des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf

März 2010